

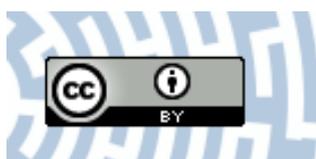


You have downloaded a document from  
**RE-BUŚ**  
repository of the University of Silesia in Katowice

**Title:** Humor trotz(t) allem! Zu Dimensionen der Humorforschung

**Author:** Iwona Wowro, Mariusz Jakosz

**Citation style:** Wowro Iwona, Jakosz Mariusz. (2022). Humor trotz(t) allem! Zu Dimensionen der Humorforschung. W: I. Wowro, M. Jakosz (red.), "Mit Humor ist nicht immerzu spaßen. An der Grenze von Spaß und Ernst" (S. 7-20). Göttingen : V&R Unipress



Uznanie autorstwa - Licencja ta pozwala na kopiowanie, zmienianie, rozprowadzanie, przedstawianie i wykonywanie utworu jedynie pod warunkiem oznaczenia autorstwa.



UNIwersYTET ŚLĄSKI  
W KATOWICACH



Biblioteka  
Uniwersytetu Śląskiego



Ministerstwo Nauki  
i Szkolnictwa Wyższego

## Humor trotz(t) allem! Zu Dimensionen der Humorforschung

### Humour against All Odds! Humour Research Avenues

#### Abstract

Humour permeates human life. It accompanies us when we feel good and bad because of its provable medical and psychological effects and its ability to influence our relationships with other people. As an omnipresent phenomenon, humour unites cultures and generations, coming in many different forms. Humour frequently stems from a mixture of verbal, non-verbal, extralinguistic, and intercultural factors. It is also one of the most original result-oriented communication forms as it principally aims at interacting with its recipient in order to elicit a specific reaction. The aim of the article is therefore to investigate the nature of humour, its types, functions, and characteristics, and its research possibilities.

**Keywords:** humour, humour research, humour effects and functions

**Schlüsselwörter:** Humor, Humorforschung, Wirkung und Funktionen von Humor

Der Mensch hat gegenüber den Widrigkeiten des Lebens  
drei Dinge zum Schutz: die Hoffnung, den Schlaf und das Lachen.  
(Immanuel Kant)

Wenn der Humor ernstgenommen wird, hört der Spaß auf.  
(Lionel Strachey)

## 1. Definierbarkeit von Humor

Humor scheint die Menschen von jeher interessiert und fasziniert zu haben. Die Erfahrung des Humors oder die Fähigkeit, Vorkommnissen oder Begebenheiten eine komische Komponente abzugewinnen, stellt unbestrittenerweise einen unumstößlichen Bestandteil des menschlichen Wesens dar und untermauert sowohl die Universalität als auch die Sonderstellung dieser eigenartigen Erscheinung. Diesem sozialen und kulturellen Phänomen kann man in großer Variationsbreite fast überall begegnen, etwa im täglichen Miteinander, in Film,

Fernsehen, Büchern, Zeitungen und Gesprächen. Es besteht kein Zweifel, dass nicht ausschließlich die Alltäglichkeit und die Vielfalt seiner Formen den Humor so attraktiv für die Wissenschaft und Forschung machen. Was macht ihn also so faszinierend? Warum taucht er seit geraumer Zeit als beliebtes Objekt des kritischen Denkens (vgl. Bröne 2010: 122) sowie als ein nahezu ubiquitärer Forschungsgegenstand der unterschiedlich ausgerichteten Forschung auf, der seit Jahrhunderten nicht immer eindeutig zu beschreiben ist. Dieses »gegen jede Beschreibung widerspenstige Phänomen« – wie ihn Jean Paul (1990: 90) treffend und scharfsinnig umriss – hat bislang sein Geheimnis eigentlich nicht preisgegeben. Trotz zahlreicher Humorthorien und mannigfaltiger Definitionsversuche bleibt die endgültige Einsicht in seine Spezifik immer noch versagt<sup>1</sup>. Das paradoxe und ambivalente Wesen, der übergreifende mehrdimensionale Charakter<sup>2</sup> sowie die Unkalkulierbarkeit lassen schon nach einer cursorischen Be-

1 Die Erklärungsversuche, was Humor ist oder was ihn wirken lässt, kreisen zumeist um die Begriffe der Inkongruenz, Aggressivität, Überlegenheit und Entspannung, die sich in der Scherzkommunikation nicht ausschließen müssen, sondern strukturelle, kognitive oder funktionelle Fragestellungen zusammenlaufen lassen. Im Bereich der Humorentstehung und seiner Rezeption werden hauptsächlich klassische sowie moderne Theorien genannt wie: Aggressions-/Überlegenheitstheorien, Inkongruenz-, Entladungstheorien oder die semantische Scripttheorie (SSTH) und ihre Entwicklung zur Generellen Theorie des Verbalen Humors (GTVH), die auf unterschiedliche Aspekte (kognitive, soziale, psychologische) des Humors fokussieren und auf die Scriptopposition hinweisen, wobei Scripts/frames/Szenarien strukturierte (dynamische) in Verbindung zueinander stehende Konstrukte und organisierte Informationskomplexe über Sachen, Eigenschaften oder Handlungen/Handlungsabläufe mit Berücksichtigung der Ursache-Folge-Relation und sprachlich-kulturellen Kontexten darstellen (vgl. Raskin 1985, Attardo 1994). Als einer der Gründe dafür, dass es heute keine umfassende Theorie der Humorentwicklung gibt, sondern über hundert Konzeptionen oder Ansätze, die das Phänomen zu erfassen oder aus verschiedenen Perspektiven zu beleuchten versuchen, kann die Tatsache genannt werden, dass jeder Versuch, Humor zu definieren, weitgehend von Ziel und Situation seiner Verwendung abhängt (vgl. Attardo 1994: 4). Außerdem belegen seine zahlreichen Facetten die These, dass seine exakte Definition nicht in greifbarer Nähe ist und daher nur mehrere Zugriffe auf dieses Thema und ihre sinnvolle Kombination eine anschauliche Erfassung sowie sein umfassendes Verständnis herbeiführen können. Es gibt jedoch auch Stimmen, die eine »Theorie des Humors« fraglich finden: »Wichtiger wäre es wahrscheinlich, den Humor in die *bestehenden* Theorien der Persönlichkeit, des Handelns und der Motivation, der Problembewältigung [...] u. a. zu integrieren« (Wicki 1992: 159).

2 Seine Mehrdimensionalität und Komplexität sind auch dadurch begründet, dass dem Humor viele benachbarte Begriffe oder nebengeordnete Größen nahe stehen, zwischen denen sich keine klare Trennschärfe herstellen lässt (vgl. bspw. die Begriffe von Komik, Lachen, Sinn für Humor oder Witz). Es ist aber zu bemerken, dass der Begriff Humor, obwohl selbst wenig konturiert, als Oberbegriff oder gemeinsamer Nenner fungiert (vgl. Lopez 2012: 116). Im Rahmen dieses Beitrags kann auf alle diese Humorerscheinungen aus Platzgründen nicht eingegangen werden. Ebenso wenig möglich ist es auch, sich mit allen vorhandenen Definitionen oder Konzeptionen auseinanderzusetzen. Daher beschränken sich die angestellten Reflexionen oder Erwägungen auf eine allgemeine Darstellung ausgewählter Aspekte, um dadurch einen allgemeinen Überblick über den Humor, seine Beschaffenheit und For-

trachtung des Phänomens viele grundsätzliche, aber auch weiterführende Fragen aufwerfen, die nicht nur in der geisteswissenschaftlichen Forschung ihren Niederschlag finden. Davon zeugen Arbeiten, die die Forderung untermauern, dass Humor in seiner Gesamtheit undefinierbar ist, zumal er auch keinen Gesetzmäßigkeiten zu unterliegen scheint, die sein Gelingen garantieren. Auch seine zahlreichen Arten sind schwer einzuordnen, weil jede Gliederung unbefriedigend bleibt, sie »muss unbefriedigend bleiben, auch deshalb, weil sie kaum Erklärungskraft aufweist« (Löschmann 2015: 17). Aus diesen, aber auch anderen Gründen trotz der Humor nach wie vor einer plausiblen Theorie und damit auch dessen exhaustiver Hinterfragung<sup>3</sup>. Seine wissenschaftliche Ergründung fällt infolgedessen eher fragmentarisch und unzulänglich aus, umso mehr als seine Besetzung von Kulturkreis zu Kulturkreis, von Situation zu Situation oder von Individuum zu Individuum divergiert. Nichtsdestotrotz bietet sie eine Grundlage für weitere Untersuchungen, macht essenzielle Eigenschaften von Humor bewusst und gibt Denkanstöße zu dessen vertieftem Verständnis.

Das Wort *Humor* selbst ist lateinischen Ursprungs (*(h)umor* – »Feuchtigkeit«, »Flüssigkeit«), sodass eine der ersten Definitionen des Humors auf die antike Temperamentenlehre zurückgeht, indem sie sich auf die Ausprägung der Körpersäfte (*humores*) und ihre Bedeutung für den Körper bezieht, deren Ausgewogenheit nicht nur von guter Gesundheit, sondern auch von einem guten Sinn für Humor zeugen sollte (vgl. Wolf 1986: 24). Die Dominanz einer der Flüssigkeiten galt als Ursache für typologische Besonderheiten des jeweiligen Temperamentstyps. Terminologisch betrachtet, ist das Wort *Humor* jedoch relativ neuen Datums. In seiner gegenwärtigen Bedeutung, d. h. als »die heitere gelassene Gemütsverfassung inmitten aller Widerwärtigkeiten und Unzulänglichkeiten des Daseins« (Brockhaus 1984: 207) ist es erstmals in England im 17. Jahrhundert bezeugt. Während man mit dem Humorbegriff zuvor das geistige Vermögen oder Gemütslage, Temperament und Veranlagung bezeichnete, hat er in späteren Definitionen eine Verlagerung des Blickwinkels erfahren. Zum einen fasst man Humor als eine Erscheinung auf, die sich nicht nur schwer hypostasieren bzw. eher schlecht definitorisch erfassen lässt, sondern auch als Fähigkeit oder Eigenschaft des Menschen, als Disposition, dem Alltag und seinen Schwierigkeiten mit heiterer Gelassenheit oder gelassener Heiterkeit zu begeg-

---

schungsmöglichkeiten bzw. -perspektiven zu geben. Daher können auch die daraus resultierenden Thesen keinen Anspruch auf Vollständigkeit oder Repräsentativität erheben.

3 Vgl. dazu: »Was ist Humor und was nicht? Diese Frage mag auf den ersten Blick leicht zu beantworten sein, denn Humor kennt ja jeder. Und doch macht vielleicht erst der Versuch einer Beschreibung deutlich, wie vielgestaltig, bunt, abwechslungsreich und nahezu unbezwingbar sich dieses Phänomen einer allumfassenden Definition entzieht. Humor zu umschreiben ist eine denkbar humorlose Angelegenheit, mehr noch – Humor ist offenbar all das, was abhanden kommt, wenn er definiert werden soll« (Siegel 2005: 17).

nen<sup>4</sup>. Zum anderen betrachtet man die gesamte Humorwelt als *Mixtum Compositum*, das einem verwirrenden Wirrwarr gleichzukommen scheint<sup>5</sup>. Man sieht ihn auch als ein Gefüge von verbalen, nonverbalen, extralinguistischen und interkulturellen Faktoren sowie als eine der ursprünglichsten Kommunikationsformen an, die ergebnisorientiert ist, weil Humor prinzipiell auf eine Interaktion und Reaktion des Empfängers abzielt. Sein Verständnis und seine beabsichtigte Wirkung setzen situations- und kontextabhängiges Wissen sowie sprachliche, kulturelle und soziale Kompetenz voraus.

## 2. Spezifik und Wirkung von Humor

Die Relevanz von Humor als gesellschaftliches und kulturelles, so gut wie alle Lebenslagen umfassendes Phänomen ist unumstritten. Die Literatur zur Humorforschung ist an dem schwer zu hinterfragenden Phänomen gemessen entsprechend komplex und umfangreich. Als Ausdruck der geistigen Kapazität und Grenzüberschreitung ist er »ein System organisierter Anarchie des Denkens, Fühlens und Handelns. Dabei verhalten sich Humor und logisches, geordnetes Wissen zueinander wie Regellosigkeit und Regelmäßigkeit. Sie mögen sich nicht und sind doch aufeinander angewiesen. Ordnung braucht anarchistische Irritation ebenso wie Anarchie eine gewisse Ordnung [...]« (Effinger 2005: 15). Eigentlich alles, was aus dem Rahmen fällt oder die Alltagslogik verletzt, stellt einen Nährboden für Erheiterung und humoristischen Diskurs dar. Auch seine zahlreichen (non-)verbalen Auslöser, die sich in einen anderen (etwa synästhetischen) Sinnbereich switchen lassen, wie u. a. Mimik, Gestik, unterschiedliche Wortspiele und Mehrdeutigkeiten<sup>6</sup>, witzige Bemerkungen, Logik der Verkehrung, Absurditäten, Übertreibungen, Parodien, widersinnige Handlungen, beabsichtigte Missverständnisse, Schabernack oder Grotteske sowie viele weitere

4 Man muss aber darauf aufmerksam machen, dass eine solche Definition weder die objektbezogene Sichtweise noch bestimmte Humorarten oder -formen (vgl. bspw. Satire, Sarkasmus, Zynismus oder schwarzen Humor) miteinschließt.

5 Vgl. dazu eine bildhafte Reflexion, die aktuelle Überlegungen und Auffassungen von Humor fokussiert: »Ein begriffliches und phänomenales Tohuwabohu ließ die Welt des Humors erschaffen. Eine Welt, in der es wüst, nicht weil es leer, sondern in der es wüst, weil es voll war – an Bedeutungen –, und daher doch wieder leer – an Bedeutung. Eine Welt mit vielen Möglichkeiten. Eine Welt mit vielen Wirklichkeiten. Mit zu vielen« (Sindermann 2009: 16).

6 Zur Realisierung von Wortspielen wird nicht nur die Mehrdeutigkeit gebraucht, sondern eine Reihe von kreativen Wort- oder Strukturverwendungen. Der scherzhafte Gebrauch basiert auf Klangähnlichkeiten sowie auf unterschiedlichen semantischen Relationen wie Homographie, Homophonie, Homonymie, Paronymie sowie auf der Verwendung von stilistischen oder syntaktischen Mitteln wie Wiederholungen (von Syntagmen, einzelnen Wörtern und ganzen Sätzen), von Onomatopoeitika, Reimen, von Augmentativa, Diminutiva oder Hyperbeln (vgl. Attardo 1994: 108–110).

Inkongruenzen, die dem gewöhnlichen Verlauf der Ereignisse im Wege stehen, Ironie, seltsame Ausdrucks- und Erscheinungsformen, morphologisch-lexikalische Veränderungen oder Variationen an sprachlichen Entitäten sowie ungewöhnliche Metaphern oder Okkasionalismen weisen auf die Tatsache hin, dass man es mit einem einzigartigen und anspruchsvollen Forschungsobjekt zu tun hat. Eine komische Wendung, die sich in das übliche Schema nicht fügt, ruft alternative Interpretationen wach und führt den Überraschungseffekt herbei, was viele weitere Fragen in Bezug auf seine Beschaffenheit und Grenzen stellen lässt. Diese Inkompatibilitäten oder Regelverletzungen im Bereich der aufgrund der Beobachtung gewonnenen Erwartungen in Bezug auf ein Objekt können sich auf der Ebene der Struktur, des Inhalts sowie der Form manifestieren, was unterschiedliche Arten von Humor zu Tage treten lässt (vgl. Wowro 2018: 406). Als komplexes Phänomen mit Emergenzmehrwert, das durch ein Zusammenspiel von mehreren Faktoren entsteht, kommt Humor einer wertvollen Ressource gleich, die kognitive, affektive und physiologische Aspekte einbezieht. Als Invariante bleibt jedoch, dass Humor fast immer eine Normabweichung, Originalität des Denkens sowie das Unerwartete inkludiert. Somit lotet er Grenzen dafür aus, was sozial oder sprachlich akzeptabel und normiert ist. Dieses Ungewöhnliche oder sogar Fremde, das von den gängigen (Verhaltens-)Normen verschiedener Art abweicht, wird zum Mehrwert und findet seinen Ausdruck in verschiedenen humoristisch gearteten Texten, die die Welt spezifisch aufzufassen, die auffallendsten Formen hervorzuheben und vor allem einen Distanzgewinn der umgebenden Wirklichkeit gegenüber zu erzielen ermöglichen. Die Art und Weise der Inhaltsvermittlung führt oft zum Erkennen der fehlenden Kompatibilität, dem Entdecken des Absurden oder Ausgefallenen sowie zur Enttarnung der Doppeldeutigkeiten, womit das Konventionelle verfremdet wird und die Stellungnahme zu der Wirklichkeit neue Dimensionen erfahren kann<sup>7</sup>.

---

7 Es ist darauf hinzuweisen, dass die Bedeutungssuche und ihre Dekodierung in humoristischen Texten keine einfache Zuordnung von dekodiertem Inhalt zu einem der Konzepte darstellen. Vielmehr ist es eine Relation zwischen den sprachlichen Elementen, dem Kontext, der Welt-erfahrung des Empfängers und der humoristischen Erkenntnis, die zwecks ihrer Verarbeitung auch spezifische Kompetenzen und eine alternative Denkweise erfordert, die vor allem die vorhandene Doppeldeutigkeit und sachliche oder sprachliche Pointe finden und entschlüsseln lassen (vgl. Wowro 2018: 410). So wird »[n]eben den notwendigen Sprachkenntnissen [...] von den Rezipienten auch das Verstehen der weiteren Ausdrucksebenen verlangt, denn nur so können die beiden Bereiche – der sprachliche und der außersprachliche – zusammen richtig verstanden, entschlüsselt und interpretiert werden« (Sikorska-Bujnowicz 2013: 39).

### 3. Funktionen von Humor

Die Einstellungen zum Humor und seiner Rolle waren im Laufe der Jahrhunderte in sich nicht einheitlich. Platon vertrat beispielsweise die Auffassung, dass eine ideale Gesellschaft keinen Platz für Komödie und Lachen habe. Anders als Platon verurteilte Aristoteles Humor und Spiel zwar nicht, wies ihnen aber lediglich die Rolle der Erfrischung und Erholung zu. Eine weitere Konkretisierung erfuhr diese Fragestellung in den darauffolgenden Jahrhunderten, in denen Humor und Lachen aus dem öffentlichen Leben eigentlich verbannt wurden<sup>8</sup>. Heutzutage gilt Humor als überlebenswichtig, denn ohne ihn wäre vieles unerträglich. Während Humorlose als griesgrämig und langweilig wahrgenommen werden, gelten Menschen mit Sinn für Humor als sozial attraktiver, weil das gemeinsame Lachen näherbringt und wie »ein sozialer Klebstoff« funktioniert (vgl. Titze 2009). Durch ihn werden Vorurteile wieder aufgegriffen, Tabus, Ängste oder menschliche Schwächen und Stereotype thematisiert. Seine axiologische Natur lässt hingegen gegen das Autoritäre und das Ernste kämpfen sowie das Werteweltbild modellieren und sich darin zurechtfinden. So sind ihm – von verschiedenen Gesichtspunkten betrachtet – vielfältige Funktionen zuzuweisen, darunter die soziale, informative, appellative und regulierende Funktion. Darüber hinaus ist folglich weder sein psychologisches Potenzial zu übersehen, also vor allem die emotionalen, kognitiven, kommunikativen Funktionen, noch seine heilende Kraft. So lässt Humor eine Art gesellschaftliche Zusammengehörigkeit entstehen, er fördert ein Klima der Offenheit, schafft Distanz, wirkt entspannend und erfrischend, ermöglicht den Perspektivenwechsel und somit den Widrigkeiten zu trotzen, sensibilisiert für neuartige Zusammenhänge, womit er Kreativität und Entscheidungsprozesse wesentlich anregt, depressiven Verstimmungen entgegenwirkt und Hemmungen oder Konflikte löst. Außerdem hilft er generell, Tabuthemen anzusprechen, mit problematischen Situationen zurechtzukommen, Stress oder Aggression abzubauen. In Krisensituationen kann mit Hilfe des Humors das Gefühl der Einsamkeit und Hilflosigkeit maßgeblich reduziert werden. Seine Spezifik und positive Kraft werden auch im Bereich der Aphoristik und Metaphorik verdeutlicht, wo er zwar mit keinem Wunder- oder Allheilmittel gleichgesetzt wird, dafür jedoch in der Regel mit etwas Wertvollem, Kostbarem, »mit einer Perle aus der Tiefe, mit Salz der Erde, Lunge des Geistes« oder »mit Öl in der Lebenslampe« assoziierbar ist (vgl. Wowro 2018: 418–419). Daraus erhellt, dass Humor eine Erscheinung oder aber eine Eigenschaft darstellt, die zumeist

---

8 Beispielsweise entstanden im viktorianischen Zeitalter Abhandlungen über die Schädlichkeit des Humors und des Lachens. Sie stellten auch derartige Thesen auf, dass Humor durch falsche Erziehung und Kinderbehandlung zur Entfaltung käme. Selbst im 20. Jahrhundert gab es Ansätze und Autoren, die Humor verteuflten oder als Innovationsbremse und ein Hindernis bei jeglicher Entscheidungsfindung angesehen haben (vgl. dazu Morreall 1997: 3–4).

positiv konnotiert sei. Somit stellt Humor eine (Geistes-)Haltung oder Einstellung dar, die es erlaubt, Situationen oder Lebensereignisse wahr- bzw. hinzunehmen. Bildhaft ausgedrückt, wird er mit einem »Balancierschirm auf dem Seil über den Abgründen des [...] Alltags« oder mit einem Polster assoziiert, »falls man doch mal abstürzt« (Effinger 2005: 22–23). Humor hat jedoch auch eine Kehrseite. Zu seinen negativ gekennzeichneten Folgen, die dann vorkommen, wenn Humor aggressiv wird, sich in Sarkasmus oder Zynismus verwandelt oder sich auf herabsetzende Weise gegen Out-Groups richtet, sind vor allem Schadenfreude und die asoziale Funktion zu zählen. In diesem Kontext kommt er als Ausdruck der Erniedrigung, des Auslachens, der Ablehnung, Diskriminierung oder Diffamierung vor, also demütigend, ungehobelt, feindselig, beschämend oder kontraproduktiv wirkt und zu Divergenzen oder Bloßstellung führt. Demzufolge scheint Humor ein Diskursmodus oder eine Strategie der sozialen Interaktion zu sein, wo die humoristische Kommunikation selbst keinesfalls immer harmlos ist, sondern eher im »Dienste ganz unterschiedlicher sozialer und psychologischer Motive steht« (Kotthoff 1996: 12).

#### 4. Humorforschung heute

In den letzten Jahrzehnten hat sich Humor als Forschungsgegenstand in Theorie und Praxis fest etabliert. Er ist ein Phänomen, das seit einigen Jahrzehnten ein unaufhörliches wissenschaftliches Interesse der interdisziplinär angelegten Forschung weckt. Die kognitive Wende in den 1970er Jahren hat maßgeblich dazu beigetragen, dass die Humorforschung eine regelrechte Konjunktur erlebte – da ist der Humor auch zum Gegenstand linguistischer Forschung geworden, die ihn als ein komplexes und sprachlich wie außersprachlich zu verortendes Phänomen betrachtete. Das Interesse galt prinzipiell den kognitiven Elementen und Denkprozessen, die die Humorgenerierung bzw. -perzeption ermöglichen, es ging hauptsächlich um den Zusammenhang zwischen dem Humorverständnis und der kognitiven Entwicklung (vgl. Wicki 2000: 174). Im Rekurs auf die Topik des Humervollen kamen dann nicht nur Faszinationen zum Ausdruck, sondern es wurde auch auf etablierte Denkmodelle, Konzepte, Prinzipien, Spekulationen und Experimente sowie effiziente Einsatzmöglichkeiten verwiesen. Es ging dabei im Großen und Ganzen darum, den Begriff aus verschiedenen Perspektiven zu beleuchten sowie den Blick auf dessen Bestimmung zu öffnen. Bis heute zeigen sich dabei Psychologie und Medizin, aber auch Philosophie, Soziologie, Sprach- und Literaturwissenschaft federführend, die die Vielschichtigkeit und Vielfalt der Erscheinungsformen von Humor unterstreichen und immer wieder neue Erklärungsmodelle und -versuche sowie zahlreiche Bezüge entstehen lassen, die die Omnipräsenz dieser objektiven Größe und eine Reihe seiner Wirkungen

deutlich herausheben. Für die aktuelle Humorforschung sind interdisziplinäre, sprachwissenschaftliche, stilistisch und interkulturell ausgerichtete Analysen von entscheidender Bedeutung. Viele von ihnen nutzen die Wissensressourcen, insbesondere die kognitiv-logischen Mechanismen<sup>9</sup>, als gewissen Maßstab oder Analysewerkzeug – nicht zuletzt für die weitere Erforschung von Witztexten und für die Hinterfragung der darin entstehenden humoristischen Effekte. Andere Schwerpunkte der zahlreichen Veröffentlichungen bilden Studien zu geschlechts- sowie kultur- und regionalspezifischen Unterschieden sowie kommunikativen Aspekten des Humors. Dies ist insofern von Belang, als die bisherigen Erfassungsversuche eigentlich nicht auf ein konkretes Kommunikationsgeschehen zurückzuführen sind, sondern Humor oder Witze überwiegend in schriftlicher Form einer Analyse unterziehen. Es erweist sich jedoch, dass Analysen, in denen die Aufmerksamkeit den Humorerscheinungen in spontanen und natürlichen Situationen gilt, sinnvoll und vielversprechend zu sein scheinen, weil Humor hier nicht isoliert betrachtet, sondern unter Berücksichtigung interkultureller Aspekte, verschiedener Verhaltensmuster sowie anderer, die Interaktionen mitkonstituierender (auch außersprachlicher) Faktoren weiter erforscht werden kann<sup>10</sup>.

Als Persönlichkeitsmerkmal mit hoher sozialer Gewichtung wird Humor heute als Kommunikationsstrategie angesehen, die alternative Betrachtungsweisen, also Neues im Vergleich zu bereits Vorhandenem schafft, wobei sie zu Erwartungsenttäuschungen führen mag, indem sie gewohnte kommunikative Strategien überschreitet und Konventionen durchbricht, was allerdings keine (sozialen) Sanktionen zur Folge hat. Als Modus der Kommunikation und Interaktion zugleich ergibt sich der Humor grundsätzlich aus den Differenzen zwischen Kommunikationssituationen und Verhaltensweisen der an ihnen Beteiligten und entfaltet seine weiteren Funktionen – wie sie Löschmann (2015: 32) aufzählt: »Ins Auge springen sofort die Unterhaltungsfunktion, ein Gespräch wird durch Humor gewürzt, belebt, erregt Aufmerksamkeit, überwindet Sto-

9 Im Rahmen der SSTH und ihrer erweiterten Auffassung (GTVH) werden zur Erklärung der Humorentstehung und -rezeption nicht nur logische Mechanismen (LM) als solche, die Aufschluss darüber geben, wie Scripts logisch im Text miteinander verbunden werden, unter die Lupe genommen, sondern auch die Scriptopposition (SO) selbst sowie weitere Faktoren wie die Situation (SI), die Zielscheibe (TA)/das Ziel, die Erzählform (NS) und die Sprache (LA) (vgl. Attardo 1994: 222).

10 Vgl. dazu bspw. die Arbeiten von Passi (1980), Raskin (1985), Groeben/Scheele (1986), Attardo/Raskin (1991), Heibert (1993), Attardo (1994), Chłopicki (1995), Kohvakka (1997), Kotthoff (1998, 1996), Gajda/Brzozowska (2000), Wicki (2000), Buttler (2001), Hartung (2002, 2006), Müller (2003), Gajda (2007), Geier (2007), Brzozowska (2008), Lercher/Middeke/Tittel (2008), Frittm (2009), Tomczuk-Wasilewska (2009), Kucharski (2009), Dimova (2009), Wilton (2009), Bröne (2010), Wołowska (2011), Ueda (2013), Prütting (2016), Sedlaczek (2020), Wowro (2004, 2013, 2018).

ckungen, füllt Lücken, errichtet Brücken zur Fortführung des Gesprächs, schafft Möglichkeiten, sich als Gesprächspartner zu profilieren«. Ziel der Untersuchungen im Bereich der Scherzkommunikation, für die die jeweils in Frage kommende intertextuelle Folie sowie die Herstellung von nicht vorauszusehenden Zusammenhängen kennzeichnend ist, besteht darin, »den Prozess der Produktion und Rezeption von Komik in seinem Ablauf und in seiner sozialen Bedeutung für die Beteiligten so umfassend und adäquat wie möglich zu verstehen« (Kotthoff 1998: 93). Dies bezieht sich auch auf die durch die Massenmedien kreierte symbolische Informationswelt, in der mit vielen Formen auf verschiedenen Ebenen gleichzeitig gearbeitet wird, insbesondere auf die neuen Informationstechnologien, innerhalb derer das Internet zu einer neuen linguistischen »Realität« und zum herrschenden Diskurs wird, woraus zahlreiche humoristische Ressourcen emergieren, die mit ihrem Reichtum und Besonderheiten für die Humorforschung eine beinahe unerschöpfliche Quelle neuer Inspirationen und Erkenntnisse darstellen. Überdies wird Humor als »die möglichst unvoreingenommene Reflexion auf das Eigene (das wir zu kennen glauben) durch vergleichende Hinzuziehung des Fremden (das wir nach unserer Kenntnis interpretieren)« (Frahm 2008: 22), als eine Annäherungshandlung gegenüber dem Fremden wahrgenommen, indem er auf der einen Seite dem Andersartigen den Schrecken, potenzielle Gefährlichkeit und Undurchschaubarkeit nimmt<sup>11</sup>. Auf der anderen Seite lässt er über diese Kategorien und gesetzte Grenzen nachdenken, was zu der Aushandlung zwischen dem Eigenen und dem Fremden beitragen mag, wodurch die Abneigung oder Furcht gegen das Fremde vielleicht überwunden und schließlich integriert werden können.

Die hier präsentierten Überlegungen vergegenwärtigen anschaulich, dass die Humorforschung auf unterschiedlichen Dimensionen erfolgt. Aus der Perspektive der Humorentwicklung wird Humor als Indikator der sozio-emotionalen Entwicklung, als kognitives Phänomen oder als personale Ressource betrachtet (vgl. dazu Wicki 2000: 175–176). Die weit abgesteckten Untersuchungen konzentrieren sich aber nicht nur auf die Quellen der Humorentwicklung, sondern auch auf seine Rezeption, auf die Spezifik und Vielfalt (auch Geformtheit) humoristischer Texte sowie auf seine Herkunft, die ihn weitgehend prägt, weil

---

11 Für die Zwecke des vorliegenden Beitrags wird nicht zwischen dem Fremden und dem Andersartigen unterschieden, zumal selbst in der einschlägigen Literatur die Begriffe Fremdheit, Verschiedenheit, Andersheit, Andersartigkeit oder Differenz synonym verwendet werden; auch die Umgangssprache unterscheidet nicht konsequent zwischen diesen beiden Kategorien. Auch in vielen sozialwissenschaftlich orientierten Publikationen sind wenige Erklärungsmodelle zu finden, die zwischen dem Fremden und dem Anderen eine klare Grenze ziehen können. Es ist jedoch darauf hinzuweisen, dass in einigen Ansätzen die Andersartigkeit/das Anderssein als eine Brücke zwischen dem Eigenen und dem Fremden aufgefasst wird (vgl. Grabias 2013, Wowro 2020).

Humor hauptsächlich in vielen Fällen mit einem tiefen kulturellen Wissen verstanden werden kann. Daher müssen die rein logisch-linguistischen Versuche, ihn objektivieren zu wollen, leider scheitern. Demzufolge ist beispielsweise die heutige Witzforschung<sup>12</sup> auf verschiedenen Ebenen (z. B. auf der soziolinguistischen, psycholinguistischen, linguistisch-semantischen, kognitionslinguistischen, politologischen, kulturellen, semiotischen, literaturwissenschaftlichen, didaktischen oder ästhetischen) angesiedelt, wo diese besonders typisierte und nach standardisierten Konstruktionsschemata etablierte Textsorte unterschiedlich beschrieben und klassifiziert wird, ohne jedoch endgültig ergründet worden zu sein. All das belegt die Tatsache, dass dieses anspruchsvolle Forschungsobjekt eine eingehende wissenschaftliche Behandlung nicht nur deshalb verdient, weil es hochfrequent ist und in allen erdenklichen Facetten in Erscheinung tritt, sondern vor allem deswegen, weil »Humor als Datentypus zur Veranschaulichung bzw. Überprüfung allgemein geltender Prinzipien der semantischen bzw. kognitiven Organisation [gilt]. Zum anderen befindet sich Humor auf der Schnittstelle zwischen sprachstrukturellen, kognitiven, soziokulturellen und emotionalen Faktoren, was dieses Phänomen zu einer besonderen Herausforderung [...] macht« (Brône 2010: 392). Zu einer solchen Herausforderung wird der Witz auch durch die Vielfalt seiner Spielarten und Rollen, die sich in vielen Bereichen manifestieren – wie bspw. in der Gruppensolidarität, Unterhaltung, im ästhetischen Vergnügen oder in der Ausübung der sozialen Kontrolle, wo er einerseits als Mechanismus der Ausgrenzung, andererseits als Mechanismus der Vergemeinschaftung fungiert. Im Rahmen der breit gefächerten Humorforschung werden auch Anregungen geliefert, was im Humorbereich noch getan werden kann oder soll. Zu solchen Bereichen gehören beispielsweise Studien innerhalb der einzelnen Humorsparten, weitere konfrontative Analysen oder Arbeiten zum Humoreinsatz in der Fremdsprachendidaktik, wo er als Mittel der Effektivitätssteigerung angesehen wird und ein erfolgversprechendes Lernen in Aussicht stellt, indem er – abgesehen von seiner Unterhaltungs- und Auflockungsfunktion – der Entwicklung von intellektuellen Fähigkeiten und Fertigkeiten, insbesondere der Dekodierfähigkeit sowie der Gestaltung der lernfördernden Gruppendynamik dient (vgl. Löschmann 2015: 35–36). Darüber hinaus lassen sich über Humor »Zuwendung, Empathie, Ermutigung, Respekt, Toleranz, Engagement transportieren bzw. generieren. Da ›echter‹ Humor in hohem Maße sozial verbindend wirkt, kann er langfristig mithelfen, ein Vertrauensverhältnis zwischen Lehrenden und Lernenden zu entwickeln« (Löschmann 2015: 42).

12 An dieser Stelle ist darauf hinzuweisen, dass eben Witze einen beachtlichen Teil der Humorforschung auf sich gezogen haben. Trotz ihrer Vielfalt bieten sie jedoch eine relativ stabile Form, die sie eingehenden Untersuchungen zugänglich macht, die mit großem Forschungsaufwand die Frage zu beantworten versuchen, woraus Witze ihren Humor beziehen (vgl. Kotthoff 1996: 9).

Obwohl Humor in letzter Zeit im Fremdsprachenunterricht Einzug gehalten hat, wird seine Rolle trotz aller Fortschritte immer noch unterschätzt – auch im Rahmen der Lehreraus- und -weiterbildung wird er eher stiefmütterlich behandelt, was einerseits staunen lässt, andererseits den Forschungsergebnissen in Bezug auf seine Rolle und Wirkung widerspricht (vgl. Löschmann 2015: 9–11). Während sich die Geringschätzung des Humors im Bereich der Fremdsprachendidaktik in der auffälligen Begrenztheit und Enge seines Einsatzes äußert, wird nicht seine Maximierung, sondern Optimierung im Dienste des Sprachenlernens postuliert, zumal er als Bestandteil der Kultur und der interkulturellen Kompetenz aus der heutigen Didaktik nicht wegzudenken ist (vgl. Löschmann 2015: 200). Es wird auch auf die Notwendigkeit hingewiesen, neue tiefere Studien in Bezug auf den Zusammenhang zwischen Humorgebrauch und Aufmerksamkeit oder hinsichtlich potenzieller negativer Auswirkungen auf den Unterricht zu führen.

## 5. Abschließende Bemerkungen

Aus den gemachten Vorbemerkungen mag ersichtlich geworden sein, dass zunächst mit all dem, was an Humor unbegreiflich oder nicht fassbar erscheint, eine breite Basis gelegt ist, die viele Perspektiven für die Forschungslandschaft eröffnet, die Aufmerksamkeit spannt und sie auf fachübergreifende Forschungsnotwendigkeit richtet. Erfreulicherweise kommt eine eingehende Betrachtung oder Auseinandersetzung mit Humor, seinen Arten, Formen, Mechanismen und Rezeption seit einigen Jahrzehnten langsam, aber nachweislich voran, was einen ambivalenten Diskurs hervorruft. Einen Beitrag dazu will auch die vorliegende Publikation leisten, die einen kurzen, aber keineswegs umfassenden Überblick über die repräsentativen Theorien, Konzeptionen und neue Einsatzmöglichkeiten zu geben versucht. In diesem Band kommen (Sprach-)Wissenschaftler, Wissenschaftstheoretiker und Praktiker mit ihren Untersuchungen und Erkenntnissen zu Wort, um Humor, seine verschiedensten Erscheinungsformen und Wirkungsbereiche sowie benachbarte Phänomene zu untersuchen sowie den Facettenreichtum und die Einzigartigkeit des Begriffs zu betonen. In diesem Sammelband wurden Beiträge aufgenommen, die klar nachvollziehbare Forschungsergebnisse präsentieren, Einsichten über den Diskussionstand vieler Disziplinen gewähren sowie wissenschaftliches Wissen zu ausgewählten Aspekten und Perspektiven des Humors mit der empirischen Korpusanalyse verbinden. Die im Band versammelten Beiträge präsentieren unter anderem aktuelle soziolinguistische, kultur- und sprachwissenschaftliche Aspekte des Phänomens, stereotype Wahrnehmungen, interkulturelle Unterschiede in der Lachkultur sowie translatorische Fragestellungen.

Resümierend kann festgehalten werden, dass Humor und sein Verständnis eine lange Geschichte haben. Die Untersuchungen auf diesem Gebiet verlieren nicht an Aktualität, sondern gewinnen sogar an Intensität, Ausmaß, Frequenz und Frische, wahrscheinlich nicht nur deshalb, weil Humor ein treuer Begleiter des Menschen ist und jedem (bis auf Nörgler) täglich über den Weg läuft, sondern vor allem deswegen, weil er durch Übertreibungen, sogar Verzerrungen, lustige Anspielungen sowie neue Sichtweisen eröffnet und als Spiegel der Gesellschaft die Situationen reflektiert, so wie sie sind, und somit zur Selbstreflexion anregt. Diese und ähnliche Fragen stellen die Tatsache unter Beweis, dass man die Humorproblematik mit all ihren abwechslungsreichen Facetten nicht einfach aus der Diskursforschung ausklammern kann und will. Diese Prämisse verfolgt auch die vorliegende Publikation, die ihre Empfänger in die Welt des Humors, seiner Grenzen und Potenziale einlädt, um bekannte, aber auch neue Teilaspekte dieses Phänomens aufzuzeigen und weitreichendere Perspektiven zu eröffnen. Es wäre uns daher eine Freude, wenn die hier präsentierten Erörterungen zu verschiedenen Reflexionen führen und Denkanstöße zu weiterer Erforschung dieses Phänomens geben würden. Zum Schluss möchten wir uns sowie allen Leserinnen und Lesern dieses Bandes aufrichtig wünschen, dass bei der Kenntnisnahme oder Ergründung zahlreicher Aspekte, die mit Humor und seiner Erforschung zusammenhängen, weder Humor noch das Interesse daran abhanden kommen!

## Bibliografie

- Attardo, Salvatore (1994): *Linguistic Theories of Humor*. Berlin: Mouton de Gruyter.
- Attardo, Salvatore / Raskin, Viktor (1991): *Script theory revis(ed)ed: joke similarity and joke representation model*. In: *Humor: International Journal of Humor Research*, 4: 3–4, S. 293–347.
- Brône, Geert (2010): *Bedeutungskonstitution in verbalem Humor. Ein kognitiv-linguistischer und diskurssemantischer Ansatz*. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Brzozowska, Dorota (2008): *Polski dowcip etniczny*. Opole: Wydawnictwo Uniwersytetu Opolskiego.
- Buttler, Danuta (2001): *Polski dowcip językowy*. Warszawa: Wydawnictwo PWN.
- Chłopicki, Władysław (1995): *O humorze poważnie*. Kraków: Wydawnictwo PAN.
- Der große Brockhaus* (1984). Wiesbaden: F.A. Brockhaus.
- Dimova, Ana (2009): *Tabu ist, wenn man's trotzdem lacht. Der Witz als Tabuverletzung*. In: Hess-Lüttich, Ernest (Hrsg.): *Kommunikation und Konflikt. Kulturkonzepte in der interkulturellen Germanistik*. Frankfurt am Main / Berlin / Bern: Peter Lang, S. 91–102.
- Effinger, Herbert (2005): *Mit Humor durch schwere Zeiten?* In: *Sozialmagazin. Die Zeitschrift für soziale Arbeit*, 2, S. 14–24.
- Frahm, Thomas (2008): *Verneigung vor dem Säbel. Gibt es einen bulgarischen Humor?* In: Hoffmann, Tina / Lercher, Marie-Christin / Middeke, Annegret / Tittel, Kathrin

- (Hrsg.): *Humor. Grenzüberschreitende Spielarten eines kulturellen Phänomens*. Göttingen: Universitätsverlag, S. 21–34.
- Frittm, Markus (2009): *Humor und sein Nutzen für SozialarbeiterInnen*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Gajda, Stanisław (2007): *Współczesny polski dyskurs komiczny*. In: Mazur, Jan / Rumińska, Magdalena (Hrsg.): *Humor i karnawalizacja w współczesnej komunikacji językowej*. Lublin: Wydawnictwo UMCS, S. 11–19.
- Gajda, Stanisław / Brzozowska, Dorota (2000): *Świat humoru*. Opole: Wydawnictwo Uniwersytetu Opolskiego.
- Geier, Manfred (2007): *Z czego śmieją się mądrzy ludzie. Mała filozofia humoru*. Kraków: Universitas.
- Groeben, Norbert / Scheele, Brigitte (1986): *Produktion und Rezeption von Ironie. Pragmalinguistische Beschreibung und psycholinguistische Erklärungshypothesen*. Tübingen: Narr.
- Hartung, Martin (2002): *Ironie in der Alltagssprache. Eine gesprächsanalytische Forschung*. Radolfzell: Verlag für Gesprächsforschung.
- Hartung, Martin (2006): *Ironische Äußerungen in privater Scherzkommunikation*. In: Kotthoff, Helga (Hrsg.): *Scherzkommunikation: Beiträge aus der empirischen Gesprächsforschung*. Radolfzell: Westdeutscher Verlag, S. 109–143.
- Heibert, Frank (1993): *Das Wortspiel als Spielmittel und seine Übersetzung*. Tübingen: Narr.
- Kohvakka, Hannele (1997): *Ironie und Text. Zur Ergründung von Ironie auf der Ebene sprachlichen Textes*. Frankfurt am Main / Berlin: Peter Lang.
- Kotthoff, Helga (Hrsg.) (1996): *Scherzkommunikation: Beiträge aus der empirischen Gesprächsforschung*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Kotthoff, Helga (1998): *Spaß verstehen. Zur Pragmatik von konversationellem Humor*. Tübingen: Niemeyer.
- Kucharski, Adam (2009): *Struktura i treść jako wyznaczniki komizmu tekstów humorystycznych*. Lublin: Wydawnictwo UMCS.
- Lercher, Marie-Christin / Middeke, Annegret / Tittel, Kathrin (Hrsg.) (2008): *Humor. Grenzüberschreitende Spielarten eines kulturellen Phänomens*. Göttingen: Universitätsverlag, S. 21–34.
- Löschmann, Marianne (2015): *Humor in neueren und neuesten Lehrwerken für DaF/DaZ – Ein Lehrwerk ohne Humor ist möglich, aber...* In: Löschmann, Martin (Hrsg.): *Humor im Fremdsprachenunterricht*. Frankfurt am Main: Peter Lang, S. 199–233.
- Löschmann, Martin (2015): *Humor muss sein – auch im Fremdsprachenunterricht*. In: Löschmann, Martin (Hrsg.): *Humor im Fremdsprachenunterricht*. Frankfurt am Main: Peter Lang, S. 9–58.
- Morreal, John (1987): *The Philosophy of Laughter and Humor*. Albany / New York: State University of New York.
- Müller, Ralph (2003): *Theorie der Pointe*. Paderborn: Mentis Verlag.
- Passi, Izaak (1980): *Powaga śmieszności*. Warszawa: Wydawnictwo PWN.
- Paul, Jean (1990): *Vorschule der Ästhetik*. Weimar: Felix Meiner.
- Prütting, Lenz (2016): *Homo ridens. Eine phänomenologische Studie über Wesen, Formen und Funktionen des Lachens*. München: Karl Alber Verlag.
- Raskin, Viktor (1985): *Semantic Mechanism of Humor*. Dordrecht: Reidel.

- Santana López, Belén (2012): *Lachen-Humor-Komik. Eine systematische Interkulturalitätsanalyse Deutsch und Spanisch*. Berlin: Frank & Timme.
- Sedlaczek, Robert (2020): *Sprachwitze. Die Formen. Die Techniken. Die jüdischen Wurzeln. Mit mehr als 500 Beispielen*. Innsbruck: Haymon Verlag.
- Siegel, Sieglinde A. (2005): *Darf Pflege(n) Spaß machen? Humor im Pflege- und Gesundheitswesen. Bedeutung, Möglichkeiten und Grenzen eines außergewöhnlichen Phänomens*. Hannover: Schlütersche Verlagsgesellschaft.
- Sikorska-Bujnowicz, Katarzyna (2013): *Sprachliche Mittel des Humoristischen im Deutschen und im Polnischen*. Łódź: Wydawnictwo Uniwersytetu Łódzkiego.
- Sindermann, Thorsten (2009): *Über praktischen Humor: oder eine Tugend epistemischer Selbstdistanz*. Würzburg: Königshausen & Neumann.
- Tissot, Olivier (2009): *Gewinnbringendes Lachen? Humor als Humanfaktor zur Erreichung von Unternehmenszielen*. Diss. Universität Erlangen-Nürnberg.
- Tomczuk-Wasilewska, Jolanta (2009): *Psychologia humoru*. Lublin: Wydawnictwo KUL.
- Ueda, Yasunari (2013): *Textsorte Witz und Karikatur als Material zum Sprachlernen*. Berlin: LTV Verlag.
- Wicki, Werner (1992): *Psychologie des Humors: eine Übersicht*. In: Schweizerische Zeitschrift für Psychologie, 51, S. 151–163.
- Wicki, Werner (2000): *Humor und Entwicklung. Eine kritische Übersicht*. In: Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie, 32 (4), S. 173–185.
- Wilton, Antje (2009): *Lachen ohne Grenzen. Eine gesprächsanalytische Untersuchung zu Scherzkommunikation in zweisprachigen Interaktionen*. München: Iudicium Verlag.
- Wolf, Norbert (1986): *Die Bedeutung des Humors für das ästhetisch-sittliche Bewusstsein des Erziehers*. Weinheim: Beltz.
- Wołowska, Katarzyna (2011): *Opozycje sensu w dyskursie*. Lublin: Wydawnictwo Werset.
- Wowro, Iwona (2004): *Sprachspiele und ihre Verwendbarkeit in der Sprachsensibilisierung*. In: Fremdsprachen und Hochschule, 70, S. 97–106.
- Wowro, Iwona (2013): *Zur schwarzen Seite von Humor. Ausgewählte Themenbereiche und deren Erscheinungsformen*. In: Studia Niemcoznawcze / Studien zur Deutschkunde, LI, Band 51. Warszawa, S. 137–157.
- Wowro, Iwona (2018): *Das Bild und Konzeptualisierungsvarianz des Humors in Minitexten über Humor*. In: Germanica Wratislaviensia, 143, S. 403–420.
- Wowro, Iwona (2021): *Eigenes, Fremdes und Verfremdung. Sprachliche Indizierung im Humorbereich*. In: Szmorhun, Arletta / Zimniak, Paweł (Hrsg.): *Fremdes zwischen Teilhabe und Distanz*. Teil 2. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, S. 335–359.

## Internetquellen

- Grabias, Sławomir (2013): *Analityczne kategorie obcości*. [http://www.studiasocjologiczne.pl/pliki/analityczne\\_2.pdf](http://www.studiasocjologiczne.pl/pliki/analityczne_2.pdf) [Zugriff am 12. 11. 2020].
- Titze, Michael (2009): *Die disziplinarische Funktion der Schadenfreude – oder: Die Ambivalenz des Lachens*. In: Wahl, Pit / Sasse, Heiner / Lehmkuhl, Ulrike (Hrsg.): *Freude – Jenseits von Ach und Weh? Beiträge zur Individualpsychologie*. Bd. 37, S. 11–39 (gekürzt), <http://www.michael-titze.de/> [Zugriff am 20. 10. 2020].